

Christian Strecker / Joachim Valentin (Hg.), Paulus unter den Philosophen, Stuttgart 2013, 196-198 (aus: Alexander Heit, Unendliche Unendlichkeit als das Prinzip allen Seins. Alain Badiou Paulusinterpretation vor dem Hintergrund seiner Ontologie und Ethik, 178-198).

Bezug:

Alain Badiou, Paulus. Die Begründung des Universalismus, Zürich – Berlin 2009.

Alain Badiou, Der Vorfall bei Antiochien. Tragödie in drei Akten, Wien 2013.

Vermittelt wird die Einstellung des Paulus in den Wahrheitsprozess über den Akt der Auferstehung. Er betrifft jeden Menschen, der, vermittelt durch ein Ereignis, in einen Wahrheitsprozess eingestellt wird. Das Symbol der Auferstehung stehe also für ein Ereignis, „das sich ausnahmslos an alle wendet“¹⁰⁰. Die Inklusion der Glaubenden in das Christusgeschehen von Tod und Auferstehung von Röm 6,8f. muss nach Badiou also so gedeutet werden, dass durch sie die Überführung des Subjekts aus seiner Verhaftung im Wissen in einen Wahrheitsprozess bezeichnet wird.¹⁰¹ Die Auferstehung Christi stehe symbolisch für die Initiierung jedes irdischen Wahrheitsprozesses, sofern er nur alle „Differenzen zugunsten einer radikalen Universalität“ aufhebt. Das Ereignis wendet sich dabei „ausnahmslos an alle“, sodass „definitiv jedes Subjekt zerteilt“¹⁰² werden soll.

Badiou Paulus ist, um es zusammenzufassen, einer der ersten Theoretiker des ereignishaften Wahrheitsprozesses. Er ist es insofern, als seine Briefe nicht auf die Realisierung eines konkreten politischen, wissenschaftlichen, liebenden oder kunstschaftenden Wahrheitsprozesses aus sind. Vielmehr decken sie die Strukturprinzipien von Wahrheitsprozessen auf. An Paulus lassen sich, so Badiou, „die Gesetze der Universalität allgemein“¹⁰³ ablesen. Dazu gehören im Wesentlichen folgende Elemente: Das Offenbarungserlebnis vor Damaskus ist der mythologische Ausdruck des für jeden Wahrheitsprozess konstitutiven Ereignisses. Dieses Ereignis ist nicht berechenbar, kann nicht willentlich provoziert werden und stellt sich deshalb von sich aus ein. „Der Tag des Herrn ... wird kommen wie ein Dieb in der Nacht“ (1 Thess 5,2).¹⁰⁴ Dass Paulus sich von allen bisher geltenden Diskursen – insbesondere vom jüdischen und vom griechischen – absetzt, sei Ausdruck der Unnennbarkeit und der Unbegründbarkeit aller Wahrheitsprozesse, sodass ihre Geltung rein subjektiv (oder kollektivsubjektiv) ist.¹⁰⁵ Christus als das paulinische Symbol für jedes Wahrheitsereignis sei deshalb „über alle[n] Namen“ (Phil 2,9).¹⁰⁶

Jeder Wahrheitsprozess müsse auf die unendliche Iteration von Selbstmodifikationen aus sein. Dabei werden ständig neue Differenzen produziert und sogleich auch wieder aufgehoben. „Paulus zeigt“, so Badiou, „im Einzelnen, wie universales Denken ausgehend von der mundanen Wucherung (der Jude, der Grieche, die Frauen, die Männer, die Sklaven, die Freien etc.) Selbes und Gleiches *produziert* (es gibt weder Jude noch Grieche etc.). Die Produktion von Gleichheit, die gedankliche Außerkraftsetzung von Differenzen, sind die materiellen Zeichen des Universalismus.“¹⁰⁷

Weil jede Institutionalisierung von Weltanschauungen dazu neige, sich selbst absolut zu setzen, bleibe die ständige Verflüssigung bisheriger Grenzverläufe vornehmliches Ziel jeden Wahrheitsprozesses. Zwar sei die Kirche mit ihrem Drang zur Selbst- und Fremddefinition, so Badiou, schon bald nach Paulus wieder hinter dessen ontologische und ethische Erkenntnis zurückgefallen.¹⁰⁸ Paulus selbst sei allerdings in mehrfacher Hinsicht Begründer der universalen und unendlichen Vielfalt: Er denkt sie theoretisch, er eignet sich das Prinzip existenziell an, sodass es seinen Lebensgang bestimmt, und er trägt es durch sein Wirken in die Kultur ein.

Lesen wir ab jetzt „Evangelii nuntiandi“ unter der Frage, wie die Universalität des Evangeliums als transformierende Kraft für alle und alles wirksam werden kann. These: Evangelisierung ist der „Wahrheitsprozess, der zur Subjektwerdung aller führt“.